

GERHARD BAUCHHENS

## Römische Skulpturen im Rheinland 1984/85

Neufunde – Verschollenes – Wiedergefundenes

### I. AACHEN UND UMGEBUNG

Im Sommer 1984 wurden aus Aachen insgesamt 53 Steinfragmente eingeliefert, die auf dem Bauhof der Stadt Aachen eingelagert waren und von denen angenommen wurde, daß sie römischen Ursprungs seien. Ihren Weg auf den Bauhof konnte W. M. Koch mit Hilfe des Stadtkonservators a. D. H. Königs rekonstruieren: 1939 waren sie als Bestände des Heimatmuseums Aachen in einen Schuppen auf dem Gelände der St.-Leonhard-Schule in der Franzstraße verlagert worden. Aus den Trümmern dieses im Krieg zerstörten Schuppens wurden sie über ein Zwischenlager in ein 'Lapidarium' im Bauhof in der Liebigstraße verbracht.

Die ursprünglichen Bestände des Aachener Heimatmuseums in der Pontstraße 13, aus denen die Fragmente somit wahrscheinlich stammen, sind nicht mehr rekonstruierbar, da in diesem Museum kein Inventar geführt und Neuzugänge nicht in regelmäßiger Form publiziert wurden. Immerhin ist aber sicher, daß nicht nur Funde aus Aachen selbst, sondern auch aus dem Landkreis in dieses Museum gelangten.

Die Fragmente vom Aachener Bauhof sind alle relativ klein, ihr ursprünglicher Zusammenhang zudem nur in wenigen Fällen sicher rekonstruierbar (vgl. unten) und ihr wissenschaftlicher Aussagewert daher vergleichsweise gering. Trotzdem soll, um den früheren Versäumnissen nicht neue hinzuzufügen, im folgenden ein Katalog der Fragmente gegeben werden. Die Abbildungen beschränken sich auf einige bedeutendere Stücke; Fotografien aller übrigen sind im Bildarchiv des RLM Bonn vorhanden. Die Funde befinden sich im Museum Burg Frankenberg, Aachen. Das Material aller Fragmente bis auf Nr. 12 (Kalkstein) ist Sandstein, bei dem zwei Varianten unterschieden werden können: ein grober, relativ harter, quarzitischer gebundener, weißlich-grauer Sandstein mit vereinzelt gelblichen Maserungen (im Katalog: weißlicher Sandstein) und ein feiner, leicht abreibender ockerbrauner Stein mit Maserungen und Schichtungen nach braun, rot und gelblich (im Katalog: bräunlicher Sandstein). Es ist anzunehmen, daß beide Steinvarianten aus der näheren Umgebung von Aachen bzw. dem Landkreis Aachen stammen.

## Katalog

### 1 *Fragment eines Totenmahlsteines*

Weißlicher Sandstein. H. 41,2 cm; Br. etwa 43 cm (breitestes Reliefstück etwa 17 cm); T. 24,2 cm. Unregelmäßiges Bruchstück; obere Bruchfläche von Wasser rundgewaschen. Abb. 1 a.b.

Erhalten von der Kline das in den Reliefgrund eingetiefte linke vordere Bein, ein Stück des Rahmens und des Polsters. Darüber die Faltenzüge über linkem Knie und rechtem Oberschenkel des Liegenden. Vor der Kline Rest eines Tischchens mit darauf abgestelltem Gegenstand und am Boden stehender Kanne. – Auf der linken Seite des Fragments ist ein etwa 12 cm breites, 9 cm hohes Teil der linken Nebenseite erhalten, darauf Reste zweier Unterschenkel mit Füßen.

### 2 *Grabsteinbekrönung in Form eines Altars*

Weißlicher Sandstein. H. 24,5 cm; T. 35,7 cm. Aufsatz: H. 15,5 cm; Br. 61,5 cm; T. 22 cm. Aus mehreren Fragmenten mit Zement zusammengesetzt, in zwei Teile zerbrochen. – Abb. 2.

Nur die Vorderseite der Altarbekrönung war reliefiert. Auflagefläche unten geglättet. Profil der weit vorkragenden Abdeckplatte unten mit Blattornament verziert; über ihr ein 5 cm hoher Aufsatz. Altarvoluten auf der Vorderseite mit je einem Gorgoneion, auf ihren Seiten Dreieckgiebel mit Akanthusornament. Undeutliches Akanthusornament auch auf beiden Abläufen. Zwischen ihnen Dreieckgiebel mit Akanthuslaub, hinter dem ein fast quadratischer Sockel (23,5 × 22,5 cm) wohl richtig ergänzt ist. Zu Kat. Nr. 1 gehörig?

### 3 *Grabsteinfragment*

Weißlicher Sandstein. H. noch 47,7 cm; Br. 31,2 cm; T. 26,3 cm. Buchstabenhöhe: 6,8 – 6,5 – 5,5 cm. Rechts und oben unregelmäßig gebrochen. – Abb. 3.

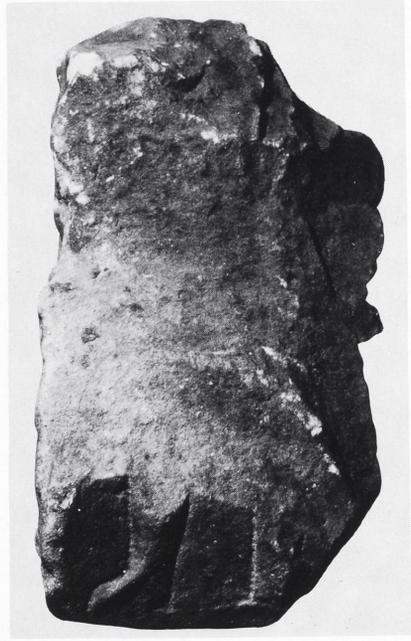
Links senkrechter, von zwei Leisten eingefasster Ornamentstreifen (11,5 cm) mit aufsteigender Akanthusranke. Rest der erhaltenen Vorderseite zweigeteilt. Unten Reste der Inschrift:

D(is) · M(anibus) [---  
 I A M [---  
 MA [---  
 [---]

Zeile 1: Bogen des D oben zunächst zu hoch angesetzt, nachträglich korrigiert. Zeile 2, dritter Buchstabe: Die senkrechte Haste steht etwas schräg, muß also wohl zu einem M gehört haben; an ihrem oberen Ende Beschädigung, keine Querhaste. Über dem Inschriftfeld, durch eine waagerechte Linie abgetrennt, leicht eingetieftes Feld mit einem Porträttondo, der von einem doppelten Wulst eingefasst ist. Von der Schulterbüste nur Reste des Gewandes erhalten. – Auf der linken Seite des Grabsteines in die Relieffläche eingetieft Reste eines ährenartig stilisierten Baumes mit breiten Blättern und Früchten.

### 4 *Fragment eines Grabsteines*

Weißlicher Sandstein. H. 23 cm; Br. 18,9 cm; T. 13,5 cm. Buchstabenhöhe: 6,8 – etwa 3,3 cm. Rechts oben und unten unregelmäßig gebrochen.



1 Übach-Palenberg, Rimbürg. Fragment eines Totenmahlreliefs (Kat. Nr. 1); links Vorderseite, rechts linke Seite.



2 Übach-Palenberg, Rimbürg (?). Oberteil eines Grabaltars (Kat. Nr. 2).

Auf der Vorderseite ungerahmt Reste zweier Inschriftzeilen:

F I[lio? ---  
E T V [---

Die Buchstaben der zweiten Zeile sind merklich kleiner und weniger sorgfältig gearbeitet. – Auf der linken Nebenseite Stamm und Astknorren eines Baumes. Die ursprüngliche Tiefe des Grabsteines dürfte etwa 19 cm betragen haben (Mitte des Stammes 9,5 cm von der Vorderkante entfernt).



3 Grabsteinfragment (Kat. Nr. 3). Aus der Umgebung von Aachen.

#### 5 Grabstein(?)giebel

Weißlicher Sandstein. H. 32,5 cm; Br. 28,9 cm; T. 14,6 cm; ursprüngliche Breite aufgrund der Giebelschräge mit etwa 50 cm zu errechnen. Giebelschrägen beschädigt, unten unregelmäßig gebrochen.

Im Giebelfeld Akanthusdreipaß mit tief eingesenkter Mittelrosette. Gesimse zwischen Giebel und Stelenkörper nur wenig plastisch ausgeführt (oder abgerieben?). Im ungerahmten Inschriftfeld noch der Trennpunkt zwischen zwei Worten (oder den Buchstaben D M) der ersten Zeile erhalten.

#### 6 Grabsteinfragment(?)

Weißlicher Sandstein. H. 24,3 cm; Br. 21,6 cm. Buchstabenhöhe 4,9 – 5,4 cm. Überall unregelmäßig gebrochen.

Auf der sonst unverzierten Vorderseite Reste von zwei Inschriftzeilen:

---]E O I Q[---  
 ---]I D A[---

In Zeile 1 dürfte das E sicher sein; der dritte Buchstabe kann wegen der geringen Abstände nur I gelautet haben, der letzte kann C, G, O oder Q gewesen sein. Der erste Buchstabe der Zeile 2 kann H, I oder M gewesen sein; das A ist ohne deutlichen Querbalken geschrieben. Vielleicht ist Zeile 1 zu [d]eo Io[---] zu ergänzen.



4 Stolberg. Fragment einer Iuppiterstatuette (Kat. Nr. 8).

#### 7 Grabsteinfragment(?)

Bräunlicher Sandstein. H. 23 cm; Br. 25,7 cm; T. 16 cm. Buchstabenhöhe: etwa 2,5–3,6 cm. Oben, links und unten (?) fast regelmäßig rechteckig abgearbeitet.

Auf der Vorderseite Rest einer etwas eingetieften Inschrifttafel (erhaltene Maße: 19,4 × 16,1 cm). Reste von drei, auf vorgerissenen Linien geschriebenen Zeilen, in Zeile 1 aber außer einem fraglichen L keine Buchstaben mehr zu identifizieren. Buchstabenformen und Art der Inschrift erinnern an die von Kinkenbergl publizierte frühchristlichen Aachener Inschriften (Zeitschr. Aachener Geschver. 37, 1915, 337 ff.):

---]L[--- (Reste senkrechter und schräger Hasten)  
 ---]N V S  
 ---]V

#### 8 Fragment einer Iuppiterstatuette

Bräunlicher Sandstein. H. 22 cm; Br. 14,5 cm; T. 19,1 cm. Links und oben gebrochen. – Fundort: Stolberg. – Abb. 4.

ESPÉRANDIEU IX 6574; P. NOELKE, Bonner Jahrb. Beih. 41 (1981) 441 Nr. 68.

Iuppiter auf blockförmigem Thron, dessen linke Seite und Rückseite mit Tüchern verhängt sind. Ein Teil des linken Beins erhalten. Die senkrechte Furche an der Plinthe und die Form des Fußes sichern, daß das Fragment mit dem bei Espérandieu abgebildeten Iuppiter identisch ist, auch wenn in der Zwischenzeit weitere Beschädigungen (Falten des Mantels) hinzugekommen sind.

9 *Fragment einer Iuppiterstatuette*

Weißlicher Sandstein. H. 22,2 cm; Br. 16,4 cm; T. 15,8 cm. Bruchfläche links von Wasser abgerundet.

Erhalten ist die rechte hintere Ecke des Thrones mit undeutlichen Resten des thronenden Gottes. Links zwischen den Verstrebungen des Thrones vorquellendes Sitzpolster; auf der Rückseite Ornamentfeld mit Akanthuslaub.

10 *Fragment einer Iuppiterstatuette*

Bräunlicher Sandstein. H. 14 cm; Br. 9,7 cm; T. 10,3 cm.

Erhalten ist die rechte hintere Ecke des Thrones mit Teilen der Sitzfläche, der Lehne und des Beines. An der Lehne und zwischen den Beinen ausgespannte Tücher; auf dem Sitzpolster Reste der linken Hüfte des Gottes mit Mantel.

11 *Fragment einer Iuppiterstatuette*

Bräunlicher Sandstein. H. 19,9 cm; Br. 23,6 cm; T. 15,4 cm. – Abb. 5.

Erhalten ist der Oberkörper des Gottes mit dem Ansatz des rechten Armes und Teilen des erhobenen linken Armes. Iuppiter saß auf einem Thron mit schulterhoher Lehne; über der linken Schulter lag ein Mantelbausch; andere Teile des Mantels sind neben der linken Brusthälfte erhalten. – Die Rückseite der Thronlehne ist konkav eingetieft; in ihrer Mitte am oberen Rand rundes Relieftteil, möglicherweise ein Kranz, der von einem Adler im Schnabel hochgehalten wurde (vgl. G. BAUCHHENSS, *Bonner Jahrb. Beih.* 41 [1981] 105 Nr. 77).

12 *Altarfragment*

Kalkstein. H. 23,7 cm; Br. 10,3 cm; T. 17,8 cm. Buchstabenhöhe 6,0 cm. Fundort: Aachen. CIL XIII 7842; E. ADENAW, *Zeitschr. Aachener Geschver.* 20, 1898, 185; A. KISA, *Denkschrift aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Suermondt-Museums* (1903) 13; DERS., *Westdt. Zeitschr.* 25, 1906, 23.

Erhalten die linke obere Ecke des Altares. Auf der Vorderseite des Altarkörpers erhalten der Buchstabe I, vielleicht der Anfang der Formel *In honorem domus divinae*. Vorderseite der Volute mit vierblättriger Rosette geschmückt, an der Längsseite Lorbeerlaub.

13 *Altärchen*

Weißlicher Sandstein. H. 32,3 cm; Br. (Gesims) 19,1 cm; T. (Gesims) 12,2 cm. Altarkörper: Br. 15,8 cm; T. 10,8 cm. Aufsatz: Br. 15,0 cm; T. 9,1 cm. Unten unregelmäßig gebrochen.

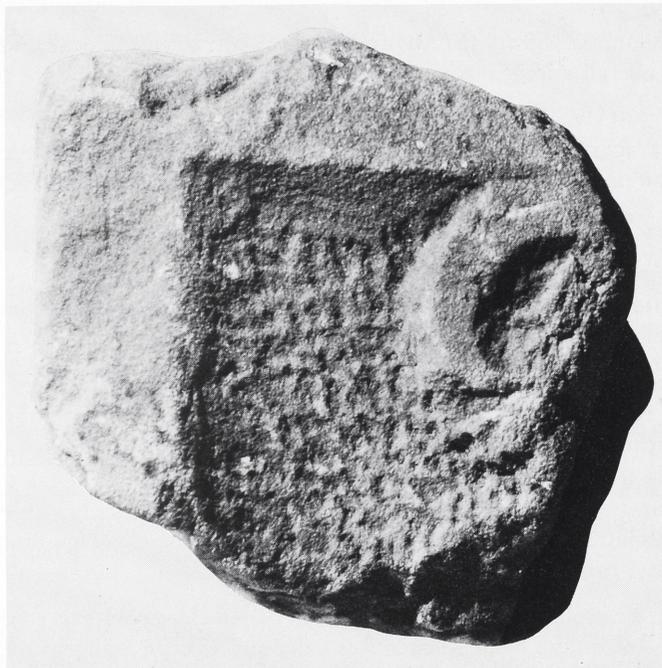
Inschriftloser kleiner Altar. Das Gesims nur an Vorder- und beiden Nebenseiten.

14 *Geisonfragment*

Weißlicher Sandstein. H. 24,9 cm; Br. 25,5 cm; T. 34,3 cm. Linke Seitenfläche auf Anathyrose gearbeitet, oben vorne Randschlag (etwa 2–3 cm). Fundort: Aachen. – Abb. 6.

M. UNTERMANN in: *Aqvae Granni*. Rhein. Ausgr. 22 (1982) 204 Nr. 51 Taf. 95,2.

Erhalten unten der Ansatz einer Konsole, die von einem kurzperligen Astragal umgeben war, darüber Plättchen, profiliertes Glied und Plättchen, vorschwingende Sima mit stehenden, einfachen Palmetten, deren untere Blätter sich einrollen.



5 Fragment einer Iuppiterstatuette (Kat. Nr. 11), Rückseite der Thronlehne.  
Aus der Umgebung von Aachen.



6 Aachen. Geisonfragment der Säulenarkadenwand (Kat. Nr. 14).

15 *Geisonfragment*

Weißlicher Sandstein. H. 8,8 cm; Br. 21,1 cm; T. 20,8 cm. Rechts Blockkante, mit Spitzeisen bearbeitet; sonst überall unregelmäßig gebrochen. Fundort: Aachen.

UNTERMANN a. a. O. (Kat. Nr. 14) 204 Nr. 50 Taf. 96,3.

Fast dreieckiges Fragment mit Ornamentresten. Von unten: hängendes Blattkyma (Zwischenblatt und Reste zweier Blätter); Astragal (eine lange, zwei kurze Perlen); Eierstab (Reste der Hüllblätter eines Eies).

16 *Geisonfragment*

Weißlicher Sandstein. H. 22 cm; Br. 33 cm; T. 29,3 cm. Obere Fläche mit Spitzeisen gepickt, sonst unregelmäßige Brüche (Bruchflächen leicht verrundet).

Erhalten Teil einer Hängeplatte mit Akanthusrosette; darüber Plättchen und weit vorschwingende Sima, verziert mit großen Akanthusornamenten. Die Trennlinie zwischen Plättchen und Sima ist durch dicht nebeneinander liegende senkrechte Bohrungen erzielt.

17 *Geisonfragment*

Bräunlicher Sandstein. H. 12 cm; Br. 22,5 cm; T. 20,5 cm. Unregelmäßige Bruchkanten, einige Flächen von Wasser rundgewaschen.

Grundfläche einer Konsole, die von langgestreckten Perlen eines Astragals eingerahmt war (Br. der Konsole etwa 14 cm); zu beiden Seiten Reste der anliegenden Hängeplatten; auf der einen undeutliche Reste von Ornamenten.

18 *Geisonfragment*

Weißlicher Sandstein. H. 16 cm; Br. 18 cm; T. 31 cm. Konsole: H. 9,2 cm; Br. 11,1 cm; L. noch 17,9 cm. Überall unregelmäßige Bruchflächen.

Erhalten ist ein Teil einer Konsole und Ansatzspuren der anliegenden Hängeplatten. Auf beiden Seiten der Konsole plastische Voluten, deren eine mit rechteckigen Zinnen besetzt war (?). Sonstige Zierelemente fehlen, daher auch sicher nicht zu Kat. Nr. 17 gehörig. Grobe Arbeit (antik?).

19 *Geisonfragment*

Bräunlicher Sandstein. H. 18 cm; Br. 18,5 cm; T. 15,3 cm. Rechte Seite auf Anathyrose gearbeitet, sonst unregelmäßig gebrochen, oben möglicherweise Auflagefläche.

Unten erhalten der Rest einer Hängeplatte mit undeutlichem Ornament (etwa 9,6 × 8,5 cm), daneben Ansatz einer Konsole (H. noch 2,5 cm). Darüber weit vorschwingende Sima (etwa 7 cm), von deren Verzierung noch ein großer, breit wiegenförmiger Akanthuskelch erhalten ist.

20 *Gebälkfragment*

Bräunlicher Sandstein. H. 22 cm; Br. 22,2 cm; T. 13,3 cm. Überall unregelmäßig gebrochen.

Als einziges Dekorationselement ist eine Wickelbinde klar zu erkennen, über bzw. unter der mehrere Hohlkehlen verlaufen. An der Unterseite Andeutung einer Konsole mit Kassette (?).

21 *Architekturfragment*

Bräunlicher Sandstein. H. 9,8 cm; Br. 15,9 cm; T. 20,6 cm. Überall unregelmäßig gebrochen; Rückseite von Wasser glatt geschliffen.

Auf der stark gewölbten Vorderseite Teile einer gesprengten fünfblättrigen Palmette.

22 *Fragment eines Bogenfrieses*

Bräunlicher Sandstein. H. der erhaltenen Vorderseite etwa 26 cm; Br. maximal 16 cm; T. des ganzen Fragments etwa 31 cm. Unregelmäßige Bruchflächen.

Reich gegliederter Fries. Von unten nach oben: drei abgetreppte Faszien, zwischen erster und zweiter Astragal, am unteren Rand der dritten Wulst mit einem Muster aus schräg liegenden Blättern. Auf dem Fries darüber Reste von flachen Blattornamenten.

23 *Fragment mit Oberkörperresten*

Bräunlicher Sandstein; H. 18 cm; Br. 18 cm; T. 10,5 cm. Oben glatte Auflagefläche, sonst überall unregelmäßig gebrochen.

Unter doppeltem, nach oben abschließendem Wulst in konkav gewölbtem Bildfeld Umriss von Kopf und Oberkörper einer menschlichen Gestalt. Neben der rechten Schulter undeutliche Reliefreste und quadratisches Loch (1,2 × 1,2 × 1,5 cm). Hals und Schulter durch flach eingetiefte Rille vom Reliefgrund getrennt.

Die Deutung des Fragments ist schwierig. Auszuschließen ist wohl die Zugehörigkeit zu einem Matronenrelief (die Frisur paßt zu keiner kanonischen Matronendarstellung). Möglicherweise stammt es von einem großen Figuralkapitell oder einem Grabrelief.

24 *Fragment eines tuskischen Kapitells*

Bräunlicher Sandstein. Abakusplatte: H. 12,2 cm; Br. u. T. noch 17,6 bzw. 15 cm; Dm. des Wulstes 28–30 cm.

Erhalten sind Teile der Abakusplatte und des Wulstes des Kapitells. Zu vergleichen ist ein in den Maßen aber nicht dazu passendes Kapitell (s. *Aqvae Granni*. Rhein. Ausgr. 22 [1982] Taf. 76,1) und ein weiteres, unpubliziertes, mit reicher gegliedertem Wulst von der Quirinusquelle in Aachen.

25 *Säulenfragment*

Weißlicher Sandstein. Dm. des Säulenschaftes etwa 27,5 cm; H. gesamt 29,3 cm; H. Basissockel 14,5 cm; unten Dübelloch 4,5 × 4,5 × 3,5 cm; Anathyrose.

Um den glatten Schaft des Kapitells liegt direkt über der Basisplatte ein 7,1 cm hoher, etwa 2 cm dicker Ring.

26 *Säulenfragment*

Weißlicher Sandstein. H. 50,2 cm; Dm. des Säulenschaftes oben 32,7 cm; oben und unten Dübellöcher: 4,5 × 4,5 × 2,3 bzw. 6 × 6 × 3,3 cm; Dm. Basiswulst etwa 35 cm; H. etwa 11 cm.

Glatte Säulenschaft mit starker Schwellung. Es ist nicht sicher zu unterscheiden, ob der Wulst zu einer Basis oder einem Kapitell gehörte.

27 *Säulenfragment*

Bräunlicher Sandstein. H. 70 cm; Dm. oben 17,3, unten 21,8 cm; Dübelloch oben 6,5 × 5,3 × 1,9 cm. Unten vom Wasser verriebene Verwitterungsfläche.

Unverzierter Säulenschaft, mit senkrechten Spitzisenhieben grob geglättet (für Stucküberzug).

28 *Säulenfragment*

Weißlicher Sandstein. H. 26,3 cm; Dm. oben 19,9 cm, unten etwa 22 cm; Dübelloch 5,6 × 5,5 × 2,2 cm.

Glatte Säulenschaft mit starker Verjüngung; senkrecht verlaufende, nicht überarbeitete Spitz-eisenhiebe.

29 *Säulenfragment*

Weißlicher Sandstein. H. 11,5 cm; Br. und T. 25,9 × 20,5 cm. Unregelmäßige Bruchflächen.

Der unregelmäßige Verlauf der Rundung an der linken Seite scheint darauf zu deuten, daß ein Fragment einer etwa 16 cm vorspringenden Halbsäule vorliegt. Auf der Rückseite sekundäre Spitzeisen Spuren.

30 *Säulenbasis (?)*

Weißlicher Sandstein. H. 13,3 cm. Untere Fläche grob bearbeitet, sonst überall unregelmäßige Bruchflächen.

Fragment einer runden Platte mit ansetzender Rundkehle (Trochilus?).

31 *Fragment*

Bräunlicher Sandstein. Etwa 21,4 × 23,1 × 8,8 cm.

Flache Platte (H. 5 cm) mit aufliegendem, weich gewölbtem Polster (H. 3,8 cm). Eine Seite des fast dreieckigen Fragments bogenförmig ausgearbeitet. Antik?

32 *Fragment*

Weißlicher Sandstein. Etwa 13 × 14,4 × 17,5 cm. Nichtbearbeitete Flächen von Wasser rund geschliffen.

Auf der Vorderseite Ornamentreste oder Gewandfalten.

33 *Fragment*

Bräunlicher Sandstein. Etwa 15 × 16 × 12 cm. Unregelmäßige Bruchflächen.

Auf der Vorderseite Reste eines Ornamentes.

34 *Fragment*

Weißlicher Sandstein. Etwa 14,3 × 8,7 × 14,2 cm. Unregelmäßige Bruchflächen.

Auf der Vorderseite Reste von Faltenzügen.

35 *Fragment*

Bräunlicher Sandstein. H. 7,5 cm. Unregelmäßige Bruchflächen.

Auf der Vorderseite Reste von Falten oder Ornamenten.

36 *Fragment*

Weißlicher Sandstein. Etwa 14,9 × 13,5 × 8,8 cm. Eine der Bruchflächen verwaschen.

Unregelmäßiges Fragment mit Resten von Faltenzügen oder Ornamenten.



7 Übach-Palenberg, Rimbürg. Relieffragment mit Darstellung einer Frau (Kat. Nr. 40).

37 *Fragment*

Bräunlicher Sandstein. Etwa 13,5 × 15,2 × 9,5 cm. Rückseite glatt abgeschlagen, sonst überall unregelmäßig gebrochen.

Rest einer Rundskulptur. Vielleicht Fragment eines Oberschenkels mit Hose (Falten) und darüber stärker bewegte Tunika.

38 *Fragment*

Weißlicher Sandstein. Etwa 16,6 × 21,6 × 24,7 cm. Stark von Wasser verwaschen und ausgehöhlt.

Auf der Vorderseite fast halbrund gewölbt, mit senkrecht zur Wölbung verlaufenden Faltenzügen.

39 *Fragment*

Bräunlicher Sandstein. Etwa 17,7 × 13,0 × 11,3 cm. Bruchflächen teilweise von Wasser verschliffen.

Körperfragment (Schulter und Brust?) mit Gewandbausch.

40 *Relieffragment*

Bräunlicher Sandstein. H. 31,2 cm; Br. 22 cm; T. 25 cm. Auf allen Seiten unregelmäßig gebrochen. – Abb. 7.

Reliefgrund konkav gewölbt; stehende Frau in langem Untergewand und Mantel, der wohl, wie bei der 'Matronentracht' üblich, vor der Brust von einer Fibel gehalten wurde und über die beiden angewinkelten Arme nach unten fiel. In der rechten Hand wohl undeutliches Attribut. Kopf fast völlig verrieben. Dienerinnenfigur von der Nebenseite eines Altares? (vgl. ESPÉRAN-DIEU XI 7771).

41 *Zwei aneinandergpassende Fragmente*

Bräunlicher Sandstein. a: 33,9 × 23,3 × 18,0 cm; b: 18,5 × 15,4 × 14 cm.

Auf den sorgfältig geglätteten Vorderseiten eingeritzte Peltenornamente. Antik?

42 *Zwei zusammengehörige (?) Fragmente*

Weißlicher Sandstein. a: 17 × 17,2 × 11,6 cm; b: 14 × 20,4 × 13,7 cm. Beide Fragmente oben auf Anathyrose gearbeitet; an Fragment b rechts glatte Fläche; sonst unregelmäßige Bruchflächen.

a: unter einer Leiste runde Rahmung mit Akanthuslaub; b: an der rechten Seite oben vorspringende Leiste; auf der Vorderseite unter einer Leiste kreisförmige Rahmung mit Akanthuslaub.

43 *Fragment*

Weißlicher Sandstein. Etwa 22 × 27,8 × 28,3 cm. Unten Anathyrose, rechts unregelmäßige Bruchfläche.

Die halbkreisförmige Zurichtung der linken Seite wohl ursprünglich. Auf der Vorderseite nicht näher deutbare (Akanthus)ornamente.

44–47 *Vier Fragmente*

Bräunlicher Sandstein. Fragmente mit geglätteter Vorderseite, aber ohne Reliefsuren. In einem Dübelloch, weitgehend mit Mörtel zugeschmiert.

48–50 *Drei neuzeitliche (?) Fragmente*

Zwei von korinthischen Kapitellen, eines von einem ornamentalen Relief. Bräunlicher Sandstein.

Wie den beigefügten Literaturangaben zu entnehmen ist, lassen sich wenigstens vier Nummern unseres Katalogs mit Hilfe älterer Literatur sicher identifizieren (Kat. Nr. 8; 12; 14; 15). Auf die Gründe dieser Identifizierung wurde bei Kat. Nr. 8 schon im Katalogtext hingewiesen. Bei dem Altarfragment Kat. Nr. 12 sichern die Beschreibungen Adenaws und Kisas, daß es sich um das schon im CIL publizierte handelt: 'Es bildete die linke obere Ecke des ursprünglichen Monuments. Die wulstartige Verzierung ist mit blätterförmigen Ornamenten geschmückt und zeigt auf der Frontseite ein doppelgekerbtes Vierblatt. Von der Inschrift war nur ein I erhalten' und '... ein Eckstück eines kleinen zierlichen Altares aus Jurakalk'. Weniger gut lassen sich die beiden Fragmente 14 und 15 zuweisen. Die Form der Ornamente belegt aber eindeutig, daß sie zu Fragmenten der Aachener Säulenarkadenwand gehört haben müssen. Einige wenige noch erhaltene Bruchlinien und -kanten machen wahrscheinlich, daß die Fragmente die letzten Reste der beiden im Heimatmuseum Aachen verbliebenen Blöcke sind.

Die von H. Königs geäußerte Ansicht, einige Fragmente von der Liebigstraße stammten von den Grabungen, die in den zwanziger Jahren am Wurmübergang bei Rimburg stattfanden, gab Anlaß, nach den dort gefundenen Skulpturen allgemein zu forschen. Die Grabungen, vom Suermondt- bzw. Stadtgeschichtlichen Museum Aachen unter Leitung von E. O. Mayer ausgeführt, standen offensichtlich unter einem ungünstigen Stern. Bevor eine ausreichende Publikation vorbereitet werden konnte, verließ Mayer aus politischen Gründen Deutschland. Mit seinem Tod im Jahre 1981 entfiel auch die Möglichkeit, ihn selbst nach den Grabungen zu befragen. Nach Auskunft von W. M.

Koch sind im Aachener Museum Burg Frankenberg, dem Nachfolger des Stadtgeschichtlichen Museums/Heimatmuseums, keine Aufzeichnungen über die Grabungen mehr erhalten. Verloren sind auch die Negative von Fotografien der Grabung, die sich nach den handschriftlichen Angaben bei einigen Abzügen im Fotoarchiv des Rheinischen Landesmuseums Bonn im Suermondt-Museum befunden haben. Die Funde der Grabungen waren in den zwanziger Jahren aufgeteilt worden: einen Teil erhielt das Stadtgeschichtliche Museum Aachen (seit 1934 Heimatmuseum), wo er, bis auf wenige Fragmente (s. unten) in den Kriegswirren vernichtet wurde; der andere verblieb im Besitz des Grundeigentümers, des Freiherrn von Brauchitsch auf Schloß Rimbürg. Obwohl auch dort in der Nachkriegszeit ein Teil der Funde – vor allem Kleinfunde – verloren ging, sind nahezu alle Steinmonumente, die dort verblieben waren, noch erhalten.

Aus Notizen in Aachener und einigen überregionalen Zeitschriften läßt sich folgender Katalog von skulptierten und mit Inschriften versehenen Steinmonumenten vom Wurmübergang zusammenstellen:

*A Reste von zwölf Grabsteinen mit Inschriften*

E. O. MAYER, Zeitschr. Aachener Geschver. 48–49, 1926–1927, 289 f. Abb. 1. – DERS., Germania 12, 1928, 190 f.; 13, 1929, 289 f. – C. E. KÖHNE, Heimatbl. Landkr. Aachen 7, 1, 1937, 6 f. Abb. – H. NESSELHAUF, Ber. RGK 27, 1937, 116 ff. Nr. 245–255.

Verbleib: bis auf Nesselhauf Nr. 253 (Heimatmuseum Aachen) Schloß Rimbürg.

*B '... wiederum zahlreiche Reste von Grabmälern'*

Germania 14, 1930, 101. Mit A und C–E teilweise identisch?

Verbleib: unbekannt.

*C Unterteil eines Grabsteines mit Baumstämmen an den Seiten*

E. O. MAYER, Zeitschr. Aachener Geschver. 48–49, 1926–1927, 289.

Verbleib: unbekannt (Rimbürg?).

*D 'Bruchstücke von drei Steinen mit Totenmahldarstellungen*

mitsamt den ara-artigen Bekrönungen. Auf den Schmalseiten erscheinen wartende Diener, die Speisen tragen (Fisch, Schweinekopf) . . .'

E. O. MAYER, Germania 13, 1929, 79. – Nachrichten-Bl. Rhein. Heimatpflege 3, 1931–1932, 260. – C. E. KÖHNE, Heimatbl. Landkr. Aachen 7, 1, 1937, 6 f. mit Abb. Köhne spricht nur von zwei Totenmahlsteinen.

Verbleib: aufgrund der Erwähnung im Nachrichten-Bl. Rhein. Heimatpflege: Heimatmuseum Aachen.

*E Akroterfigur eines Grabmals*

Löwe mit Widder; dazu 'zahlreiche Bruchstücke, zum Teil von vollplastischen Figuren bis zur Überlebensgröße, die zum Schmuck großer Grabmonumente dienten' bzw. 'Reste von Grabmälern des späten I. und frühen II. Jahrhunderts . . .'

E. O. MAYER, Germania 12, 1928, 191 bzw. Nachrichten-Bl. Rhein. Heimatpflege 3, 1931–1932, 260.

Verbleib (zumindest teilweise): Heimatmuseum Aachen.

F *'Mehrere Stücke eines Matronendenkmals'*

(a) Teile der architektonisch reich gegliederten Aedicula und (b) die linke in dieser Umrahmung sitzende Matrone, ferner (c) eine stehende Matrone von einer wohl unterhalb angebrachten Opferszene.

E. O. MAYER, Zeitschr. Aachener Geschver. 47, 1925, 334. – HAGEN, Bonner Jahrb. 132, 1927, 283. – Germania 10, 1926, 160; 11, 1927, 151.

Verbleib: Heimatmuseum Aachen.

G *'Votivsteine an Matronen'*

HAGEN, Bonner Jahrb. 133, 1928, 275. Mit F identisch?

Verbleib: unbekannt.

H *'Ein vielleicht auch zu einem anderen Denkmal gehöriges stark beschädigtes Reliefbild eines Genius'*

E. O. MAYER, Zeitschr. Aachener Geschver. 47, 1925, 334. – HAGEN, Bonner Jahrb. 132, 1927, 283.

Verbleib: Heimatmuseum Aachen.

I *'Zweigötterrelief mit Minerva und Mercurius'*

E. O. MAYER, Zeitschr. Aachener Geschver. 48–49, 1926–1927, 287 f. Abb. 2. – DERS., Germania 11, 1927, 151 f. – HAGEN, Bonner Jahrb. 133, 1928, 275. – Espérandieu X 7640. – Nachrichten-Bl. Rhein. Heimatpflege 3, 1931–1932, 260. – C. E. KÖHNE, Heimatbl. Landkr. Aachen 7, 1, 1937, 7 f. mit Abb.

Verbleib: Heimatmuseum Aachen; Abgüsse in Schloß Rimbürg und Heimatmuseum Heinsberg.

J *'Bruchstück eines geschuppten Säulenschaftes'*

E. O. MAYER, Zeitschr. Aachener Geschver. 47, 1925, 334. – HAGEN, Bonner Jahrb. 132, 1927, 283. – Germania 10, 1926, 160 ('Bruchstücke einer Gigantensäule').

Verbleib: Schloß Rimbürg.

K *'Reste von Säulenbasen, -schäften und Giebelbruchstücke'*

(HAGEN, Bonner Jahrb. 133, 1928, 275) bzw. 'Architekturteile (Sandstein) als Altmaterial . . . Säulen, Halbsäulen, Steinpfeiler . . .' (E. O. MAYER, Germania 11, 1927, 151).

Verbleib: wohl Schloß Rimbürg.

In Abbildungen sind von diesen Skulpturen nur vier bekannt gemacht worden: das Zweigötterrelief Kat. I von Espérandieu und Mayer, zwei Grabsteine der Kat. Nr. A von Mayer und Köhne und einer der Totenmahlsteine Kat. D von Köhne. Gut publiziert sind darüber hinaus die Inschriften der Grabsteine A bei Nesselhauf.

Von dieser Liste lassen sich im Katalog Nr. 1–53 der Fragmente vom Aachener Bauhof drei mit ausreichender Sicherheit wiederfinden. Das Relief Kat. Nr. 40 mit den Resten einer stehenden weiblichen Figur ist auf einer der oben erwähnten Fotografien im Bildarchiv des Rheinischen Landesmuseums neben dem angeblichen Genius Kat. H dargestellt (Abb. 8). Die Beischrift zeigt, daß Mayer mit seiner 'stehenden Matrone von einer . . . Opferszene' (Kat. F c) diese Frau gemeint hat. Aufgrund des ungewöhnlichen Motivs – Totenmahldarstellung mit seitlich angebrachtem Dienerre-



8 Übach-Palenberg, Rimbürg. Relieffragmente: links 'Genius' (Kat. H), rechts stehende Frau (Kat. Nr. 40). Fotografie im Bildarchiv des Rhein. Landesmuseums Bonn.

lief – muß wohl auch das Fragment Kat. Nr. 1 mit einem der drei (oder zwei) Totenmahlsteine D identisch sein. Die Abbildung bei Köhne zeigt aber ohne Zweifel nicht dieses Monument. Die Altarbekrönung Kat. Nr. 2, wegen der Gorgoneia sicher zu einem Grabmal gehörig und wegen der Zementergänzungen sicher schon im Aachener Heimatmuseum ausgestellt, könnte die Bekrönung des Fragments Kat. Nr. 1 gewesen sein. Sie paßt in Abmessungen und Material zu ihm, kann überdies auch nicht zu dem von Köhne abgebildeten Stück gehört haben. Gerade bei diesen Totenmahlreliefs ist es bedauerlich, daß nur geringe Fragmente und eine völlig unzureichende Abbildung erhalten sind. Sie zeigen nämlich deutlich, daß der Typus der Totenmahldarstellung sehr viel länger im Rheinland anzutreffen ist, als bisher meist angenommen, wenn auch in etwas abgelegeneren Gebieten<sup>1</sup>. Die Dienerfiguren auf den beiden Seiten können zeitlich nicht von den Opferdienern auf Matronenaltären des letzten Drittels des 2. Jahrhunderts getrennt werden. Ungewöhnlich und sonst in der Sepulkralkunst des Rheinlandes kaum belegt ist auch die Kombination des Totenmahls mit einem Grabaltar. Bei dem oben zitierten Bonner Grabstein erfolgt die Verbindung in deutlich anderer Weise; beide Skulpturen zeigen aber, welch großen Einfluß die Matronenaltäre auch auf andere Skulpturgattungen ausübten.

<sup>1</sup> Vgl. CSIR Deutschland III 1 (1978) Nr. 38 Taf. 37.

Das Totenmahlfragment Kat. Nr. 1 zeigt oben charakteristische Verwitterungsspuren: die Bruchflächen sind zu rundlichen Formen verschliffen, die auf Einwirkung von (fließendem) Wasser hindeuten. Auch einer der Rimburger Grabsteine (unten Kat. Nr. 64) zeigt auf seiner Vorderseite diese Form der Verwitterung. Man darf daher wohl andere Fragmente aus dem Aachener Bauhof, die derartige Verwitterungsspuren aufweisen, ebenfalls zu den Funden von Rimburg rechnen (Kat. Nr. 9; 17; 21; 27; 32; 36; 38; 39). Leider kann keines dieser Fragmente mit einer der unter Kat. A–K genannten Skulpturen sicher verbunden werden, es sei denn, man rechnet den Iuppitertorso Kat. Nr. 9 zu den 'Bruchstücken einer Gigantensäule' (Kat. J; dazu s. unten). Auf den erhaltenen Fotografien der Grabungen vom Wurmübergang sind mehrere Säulenfragmente zu erkennen; auch von ihnen kann aber keines mit voller Sicherheit mit einem der Fragmente Kat. Nr. 25–29 identifiziert werden, auch wenn dies bei Kat. Nr. 27 durchaus wahrscheinlich ist.

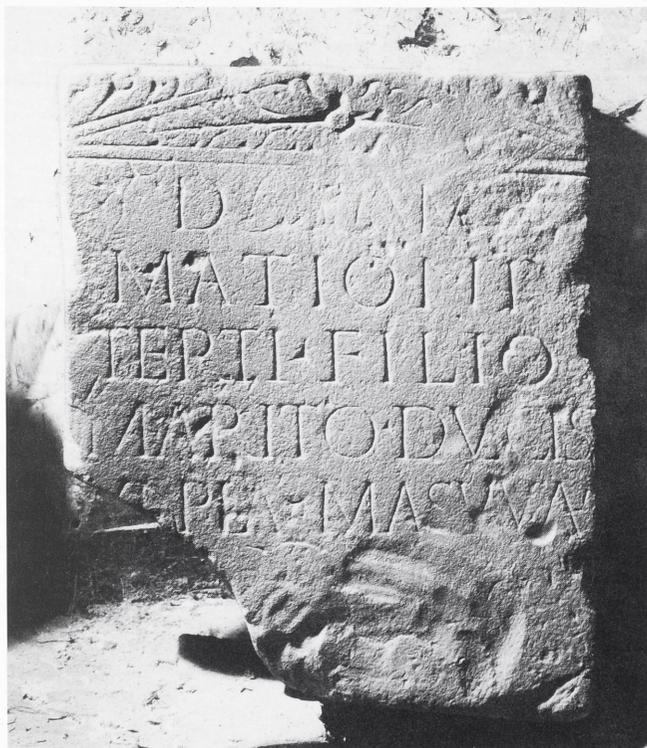
Die Herkunft des Grabsteinfragments Kat. Nr. 3 läßt sich nicht genauer als 'Großraum Aachen' einkreisen. Auf seiner Vorderseite muß mit größter Wahrscheinlichkeit ein zweiter Porträttondo ergänzt werden, der ganze Grabstein demnach mindestens 70–80 cm breit gewesen sein. Wie sein oberer Abschluß gestaltet war, läßt sich nicht mehr feststellen, obwohl auf der Nebenseite das oberste Blattpaar des Lorbeerbaumes erhalten zu sein scheint, die Stele also nicht sehr hoch gewesen sein kann. Fast alle anderen Grabsteine mit Porträttondi stammen aus Köln, einige wenige aus Bonn und einer aus Xanten<sup>2</sup>, so daß durch das Aachener Stück mit einem beträchtlich erweiterten Verbreitungsgebiet gerechnet werden muß. Wie die übrigen Steine der Gruppe dürfte auch Kat. Nr. 3 ins 3. Jahrhundert n. Chr. gehören.

Das Entgegenkommen von Herrn K. v. Brauchitsch ermöglichte im Sommer 1985, die auf Schloß Rimburg noch erhaltenen skulptierten Steinfunde vom Wurmübergang zu fotografieren, zu vermessen und einige von ihnen hier abzubilden. Den Hauptteil dieser Skulpturen stellen die von Nesselhauf publizierten Grabsteine dar (oben A), deren Lesungen im folgenden Katalog nur in ganzer Länge wiedergegeben werden, wenn sich neue Lesungen ergeben. Einer der Grabsteine (Nesselhauf Nr. 249) wurde bei Kriegsende verschleppt und ist seither verschollen. Der Stein Nesselhauf Nr. 253 wurde in Aachen zerstört; keines der Fragmente Kat. Nr. 1–50 kann zu ihm gehören. Kat. Nr. 61 fehlt bei Nesselhauf, ebenso Nr. 62–64, die keine Inschriften enthalten. Nicht in den Katalog aufgenommen wurden einfache Sandsteinblöcke mit Klammer- oder Dübellöchern, Fragmente von Säulen etc., von denen eine größere Zahl noch im Parkgelände von Schloß Rimburg vorhanden ist. Kat. Nr. 64 ist mit dem unter J aufgeführten Schuppensäulenfragment identisch, Nr. 63 könnte vielleicht ein Fragment des dritten von Mayer erwähnten Totenmahlsteines sein (vgl. D), von dem sonst nichts erhalten zu sein scheint.

51 (= Nesselhauf Nr. 245). *Grabstein*

Unterhalb von Zeile 4 in zwei Fragmente zerteilt. H. gesamt 124 cm; Br. 60–62 cm; T. 20–21 cm; Buchstabenhöhe: 9,2 – 7,3 – 7,6 – 7,0 – 7,0 – 6,2 – 6,3 – 8,2 cm.

<sup>2</sup> Vgl. W. BINSFELD, Bonner Jahrb. 160, 1960, 164 ff. – CSIR Deutschland III 2 (1979) Nr. 26–29.



9 Übach-Palenberg, Rimbürg. Grabsteinfragment (Kat. Nr. 54).

Oberer Abschluß waagrecht; eingeschrieben flacher Giebel mit Akanthuslaub und großer, in der Mitte liegender Beere; rechts und links der Giebelschrägen Akanthuslaub. Auf den Seiten ährenartig stilisierte Bäume mit sechs bzw. sieben Paaren relativ breiter Blätter.

52 (= Nesselhauf Nr. 246). *Fragment vom oberen Teil eines Grabsteines*

Links oben und unten schräg gebrochen. H. noch etwa 68 cm; Br. 64,5 cm; T. etwa 18 cm; Buchstabenhöhe: 6,8 – 6,2 – 6,2 – 6,2 cm.

Zeile 1: neben dem M modern eingeritztes A. – Giebel förmiger Abschluß; Giebel mit Akanthus gefüllt. In der Mitte zwischen den Buchstaben der Zeile 1 hängendes Akanthusmotiv (vgl. Nr. 54). Auf den Seiten ährenartig stilisierte Bäume mit relativ breiten Blättern.

53 (= Nesselhauf Nr. 247). *Oberer Teil eines Grabsteines*

Knapp unterhalb der letzten Inschriftzeile unregelmäßig quer gebrochen. H. noch 64,5 cm; Br. 59,5 cm; T. etwa 21 cm; Buchstabenhöhe: 5,2 – 5,0 – 5,0 – 5,4 – 5,0 – 5,4 cm.

Zeile 2: kleines, unregelmäßiges o in *filio*; Zeile 3: *Iulīae*; Zeile 4: v und i des *suīs* ineinandergeschrieben. – Oberer Abschluß waagrecht; eingeschrieben flacher Giebel mit Akanthuslaub, Mittelmotiv auf das Horizontalgeison verlagert; rechts und links der Giebelschräge Akanthuslaub mit einem kreisförmigen Motiv, das vielleicht Voluten eines Grabaltars andeutet (vgl. Kat. Nr. 55) und mit vierblättrigen Blüten gefüllt ist. Auf den Seiten ährenartig stilisierte Bäume mit drei bzw. vier Paaren relativ breiter Blätter; Ausführung beider Seiten unterschiedlich: auf der 1. Seite wird Binnenzeichnung angegeben, und das bekrönende mittlere Blatt ist komplizierter gestaltet.

54 (= Nesselhauf Nr. 248). *Oberer Teil eines Grabsteines*

Unten unregelmäßig gebrochen; H. noch etwa 77,7 cm; Br. 61 cm; T. 14,7 cm; Buchstabenhöhe: in allen vier ganz erhaltenen Zeilen 6,0 cm; Zeile 5 nicht mehr meßbar. – Abb. 9.

*D(is) M(anibus) / Mationi / Terti filio / marito dulcis(simo) / Vlpia Masvva / [f(aciendum)] c(uravit)*. – Oberer Abschluß waagrecht; eingeschrieben flacher Giebel mit Akanthuslaub und großer in der Mitte liegender Beere; auf den Giebelschrägen Akrotere in Form aufgelöster, hakenförmiger Palmettenblätter; zwischen dem D und dem M der ersten Zeile hängendes kelchartiges Akanthusornament (vgl. Kat. Nr. 52), das nur schwach eingeritzt ist. Die Seiten sind unverziert.

55 (= Nesselhauf Nr. 250). *Grabstein*

Ganz und ungebrochen erhalten; rechte untere Ecke abgeschlagen; H. 139,8 cm; Br. 60,7 cm; T. etwa 21 cm; Buchstabenhöhe: 7,0 – 7,3 – 5,7 – 5,8 – 5,9 – 5,8 cm. – Abb. 10.

Zeile 4: *Amilo(nis) Viatoris*; Zeile 5: *pienis(s)imo*: Zeile 1: zwischen D und M hängendes Efeublatt. – Oberer Abschluß waagrecht; eingeschrieben flacher Giebel mit Akanthuslaub und großer in der Mitte liegender Beere; rechts und links des Giebels von Leisten eingerahmt je ein nach innen gewandtes Akanthusblatt, das von je einem runden, mit einem Gorgoneion gefüllten, Voluten eines Grabaltares andeutenden Motiv ausgeht (vgl. Nr. 53). Auf den Seiten je ein ährenförmig stilisierter Baum mit ziemlich breiten Blättern. Ein Teil der Vorderseite war bei der Vorbereitung des Steines mit dem Spitz Eisen offensichtlich zu tief angelegt, so daß die Spitz Eisen Spuren trotz der nachfolgenden Glättung noch zu sehen sind.

56 (= Nesselhauf Nr. 251). *Grabsteinfragment*

Oben, rechts und unten unregelmäßig gebrochen: Bruchkanten gerundet. H. noch 50,5 cm; Br. noch 41,5 cm; T. etwa 15,5 cm; Buchstabenhöhe: Zeile 1 nicht meßbar; Zeile 2 und 3 je 5,3 cm.

Zeile 2: *Masvvaae*; Der Aufstrich des mit V ligierten A und sein Querbalken sind außerordentlich schwach ausgeführt; unsicher ist, ob die anschließende Ritzung auf der Grundlinie zu einem ebenfalls ligierten L gehörte oder, wie bei dem F am Zeilenende, eine zufällige Beschädigung ist. – Auf der linken Seite Stammteil eines Baumes.

57 (= Nesselhauf Nr. 252). *Oberteil eines Grabsteines*

Unten, fast auf der Grundlinie der Zeile 4, quer gebrochen; H. noch 55 cm; Br. 64 cm; T. etwa 21 cm; Buchstabenhöhe: 6,8 – 6,8 – 6,8 cm; Zeile 4 nicht mehr meßbar.

Zeile 1: zwischen D und M hängendes Efeublatt. Buchstaben der Zeile 4 fast nicht mehr lesbar. – Oberer Abschluß schwach giebelförmig; eingeschrieben flacher Giebel mit Akanthuslaub und großer in der Mitte liegender Beere; rechts und links davon je ein Akanthusblatt, das von außen liegenden Beeren nach innen gerichtet ist. Auf den Seiten je ein ährenförmig stilisierter Baum mit schmalen, plastisch sich von der Fläche abhebenden Blättern, die sich stilistisch deutlich von denen auf allen anderen Grabsteinen unterscheiden. Auf der Abbildung bei E. O. MAYER, Zeitschr. Aachener Geschver. 48–49, 1926–1927, Abb. 1 ist noch der heute verlorene bzw. unter den Fragmenten in Rimburg nicht mehr identifizierbare untere Teil der Stele abgebildet.

58 (= Nesselhauf Nr. 254). *Fragment der linken oberen Ecke eines Grabsteines*

Rechts und unten unregelmäßig gebrochen. H. noch 54,2 cm; Br. noch 35 cm; T. etwa 19,8 cm; Buchstabenhöhe: 6,9 – 6,4 – 6,4 cm.



10 Übach-Palenberg, Rimbürg. Grabstein (Kat. Nr. 55).

*D(is) [M(anibus)] / Ingen[uo] / [---]I·I[---]*. In Zeile drei sind nur noch zwei senkrechte Hasten zu erkennen, zwischen beiden wahrscheinlich ein Punkt; *[Mas]i·F[ilio]?* – Oben waagerechter Abschluß mit undeutlichen Resten des Giebels mit Akanthuslaub. Rechts Rest eines ährenförmig stilisierten Baumes mit relativ schlanken Blättern und möglicherweise oberem Abschlußmotiv wie bei Kat. Nr. 61.

59 (= Nesselhauf Nr. 254). *Fragment eines Grabsteines*

Oben schräg gebrochen. H. noch 51,5 cm; Br. 51 cm; T. etwa 16 cm; Buchstabenhöhe: 6,5 – 6,5 cm.

*[---]I (oder T?) ES / F(aciendum) C(uravit)*. Darunter die moderne Ritzung *Fe*. – Links und rechts in Resten erhalten je ein Stammstück eines Baumes. Nach E. O. MAYER, *Germania* 12, 1928, 190 Nr. 8 gehört das Fragment zu dem vorangehenden; dies ist aber aufgrund der unterschiedlichen Tiefe der Steine nicht wahrscheinlich.

60 (= Nesselhauf Nr. 255). *Oberteil eines Grabsteines*

Unten unregelmäßiger Bruch. H. noch 54 cm; Br. 61 cm; T. etwa 16 cm; Buchstabenhöhe: 6,3 – 5,6 – 5,5 – 5,5 cm. – Abb. 11.

Zeile 4: *Vlpiāe*; das Cognomen, von Nesselhauf *Ammia[e]* gelesen, dürfte eher *Ammila[e]* gelautet haben (*Ammilla*: CIL XIII 4590; 4579; 4281; 4159). Zeile 5: *[Vlpi]āe Amm[---]*. – Oberer Abschluß giebelförmig, rechts und links auf der Giebelschräge je ein kleiner Knubben,



11 Übach-Palenberg, Rimburg. Grabsteinfragment (Kat. Nr. 60).

der als Seitenakroter oder Andeutung eines Altarpulvinus verstanden werden könnte. Im Giebel Akanthuslaub mit Mittelrosette. Linke Seite gepickt, auf der rechten ährenförmig stilisierter Baum mit relativ schmalen Blättern.

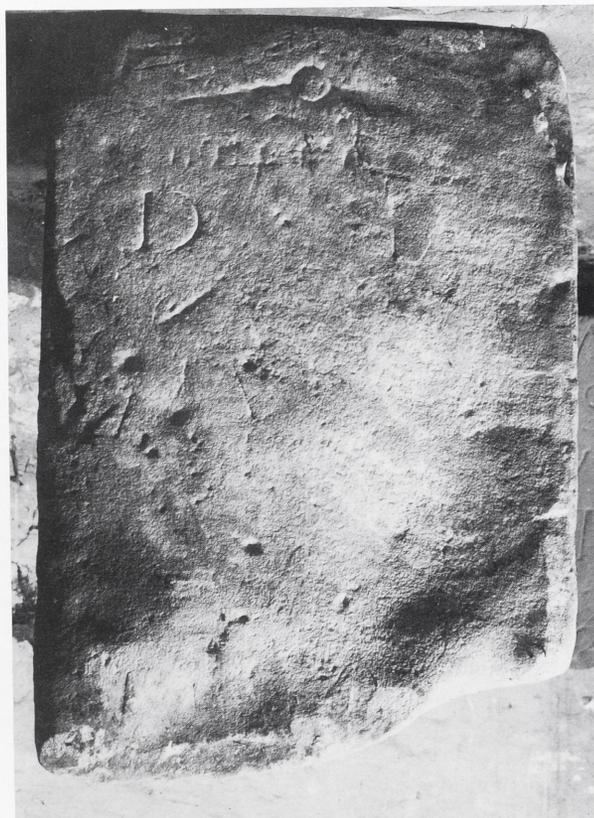
61 (nicht bei Nesselhauf). *Oberteil eines Grabsteines*

Vorderseite stark verwaschen; unten unregelmäßiger Bruch. H. noch 83 cm; Br. 55,5 cm; T. etwa 22,5 cm. – Abb. 12a.b.

Von der Inschrift nur noch geringe Reste erkennbar: *D(is) M(anibus)* in Zeile 1; in Zeile 2 unter dem D vielleicht Wölbung eines C, G oder O; schräg darunter in Zeile 3 schräge Haste eines A oder V; ganz unten, wo etwa Zeile 6 stehen könnte, links senkrechte, nur gering geneigte Haste, M? – Oberer Abschluß waagrecht mit eingeschriebenem flachem Giebel mit Akanthuslaub. Auf beiden Seiten ährenförmig stilisierte Bäume mit sehr stark gerundeten Blättern; auf der rechten Seite über der Baumspitze Dreiecksgiebel mit Akanthuslaub und Beere in der Mitte.

62 (nicht bei Nesselhauf; oben C?). *Fragment eines Grabsteines*

Oben relativ glatter, quer verlaufender Bruch. H. noch 87,5 cm; Br. 64,5 cm; T. etwa 22 cm. Ohne Inschriftreste. – Auf den Seiten über nur grob bearbeiteten Flächen Stamm je eines Baumes.



12 Übach-Palenberg, Rimbürg. Grabsteinfragment (Kat. Nr. 61), Vorderseite und rechte Nebenseite.

63 *Fragment eines (Grab?)Altars*

Linke untere Ecke; von der Vorderseite nichts erhalten; Sockel unten: Br. noch etwa 68 cm; T. 32 cm; H. 16 cm; Altarkörper: H. 40,4 cm; T. 28 cm. – Abb. 13.

Auf der Seite in konkav eingetieftem Bildfeld nackter Unterschenkel und davor Reste eines zweiten. Die Haltung – nur die Zehenspitzen werden aufgesetzt – spricht für eine tanzende oder zumindest eine heftig bewegte Figur, also kaum einen Opferdiener wie auf den Seiten der Grabaltäre A, sondern eine Mänade oder einen Satyr. Die Bewegungsrichtung zeigt, daß das Relief auf der linken Seite des Monuments gesehen haben muß. Wegen der geringen Tiefe kann es nicht zu einem großen Grabmal gehört haben. Vielleicht ist es daher ein Rest des dritten von Mayer (s. oben bei A) erwähnten Totenmahlgrabsteins.

64 *Fragment einer Schuppensäule*

Oben und unten gebrochen, ein Segment abgeschlagen. H. 54 cm; Dm. etwa 37 cm. Das Fragment könnte zu der Statuette Kat. Nr. 9 gehört haben. Vgl. oben J.

## II. ÜBACH-PALENBERG, MARIENBERG

Auf dem Lesesteinhaufen am Rande eines Ackers westlich von Marienberg wurde vor längerer Zeit ein vollplastischer Steinkopf entdeckt, der in Privatbesitz verblieb:



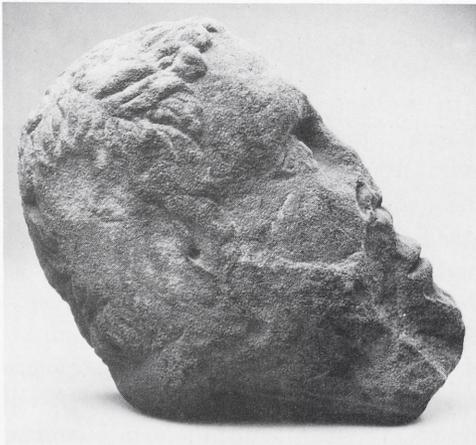
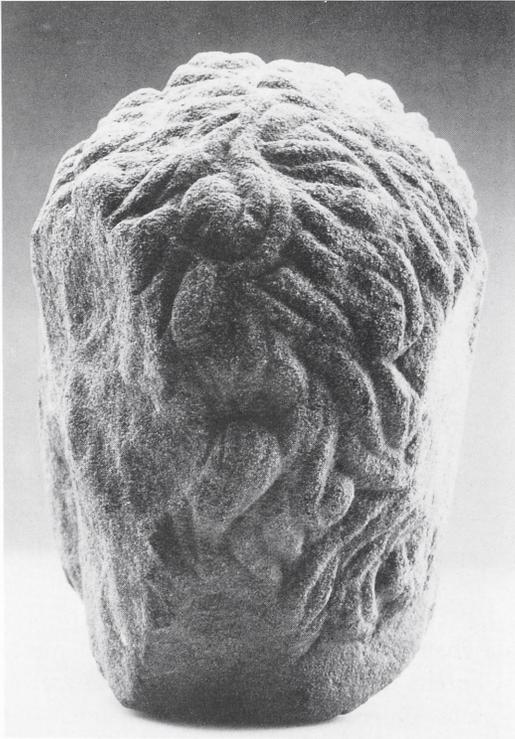
13 Übach-Palenberg, Rimburg. Fragment eines (Grab?)Altars (Kat. Nr. 63), linke Seite.

### 65 *Bärtiger Kopf*

Brauner, harter Sandstein. H. 26 cm. Am Hals unregelmäßig gebrochen; an den Seiten des Kopfes und rechts und links des Mundes Beschädigungen vom Pflug; linke Augenbraue und Teile der Stirn darüber sowie die Nasenspitze abgeschlagen. – Abguß im RLM Bonn, Inv. Nr. E 165/85. – Fotos: Negativ RLM Bonn: 1649/85 (1,2); (4,5); (6,7); (8,9); (10,11); (12) und Verfasser. – Abb. 14–17.

Der Kopf wirkt in der Vorderansicht sehr schmal und überlängt, ist in der Seitenansicht aber überraschend tief. Bart und Haar, die in einzelne, plastisch nur wenig untergliederte Locken aufgelöst sind, liegen ziemlich dicht an. Das mandelförmige Auge wird von Lidern gerahmt, die gegen Orbital und Wange von einer eingetieften Rille abgetrennt sind. Am rechten ist noch zu erkennen, daß die Augenpartie tief unter den Augenbrauen lag. Die Nasenflügel waren durch eine breite Furche von der Wange abgetrennt. Auffallend und den Gesamteindruck des Kopfes deutlich bestimmend ist neben der Augenpartie der Mund. Die Lippen sind schmal und verlaufen fast ohne Schwung. Die nicht vom Bart verdeckten Teile wirken vorgestülpt.

Der Kopf wirkt durch die Strenge seines Ausdruckes zunächst überzeugend, bei näherem Zusehen wird aber deutlich, daß der Bildhauer Schwierigkeiten bei der Gestaltung hatte. Die Kalotte des Oberkopfes ist ungewöhnlich flach, der Kopf von den vier Einzelansichten her gearbeitet, nicht als organisches Ganzes aufgefaßt, so daß man immer die Form des ursprünglichen Steinquaders zu spüren meint. Die ana-



14–17 Übach-Palenberg, Marienberg. Kopf einer Herculesstatue (Kat. Nr. 65).

tomischen Details des Kopfes – etwa die Lippenpartie oder die Augen – miteinander zu verschmelzen, gelang dem Bildhauer nicht. Daneben ist seine Arbeit im Handwerklichen, etwa bei der präzisen Ausführung jeder einzelnen Locke, sogar am Hinterkopf, von großer Genauigkeit und Sorgfalt.

Die Datierung des Kopfes ist entsprechend seiner mangelnden Qualität als Kunstwerk schwierig. Das Fehlen der Augenbohrung – die Iris ist nur leicht plastisch vom Augapfel abgesetzt – wird man wohl nicht als Indiz für eine Datierung in das 1. oder in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts werten dürfen. Die überlängte Gesichtsform und die kleinteilige Frisur kann man sich am ehesten am Anfang des 3. Jahrhunderts vorstellen.

Ebenso schwierig ist zu bestimmen, in welchem Kontext der Kopf ursprünglich verwendet war. Er ist vollplastisch und etwa lebensgroß. Die kurze Bart- und Haartracht kann, wenn nicht ein Porträt beabsichtigt war, eigentlich nur zu Hercules gehören. Eine Iuppiterstatue(tte), wie sie in Niedergermanien so häufig sind, kommt sicher nicht in Frage, aber auch nicht die Darstellung eines anderen bärtigen Gottes (Neptunus, Dis pater, Sucellus). In Niedergermanien gibt es keine vergleichbar große vollplastische Darstellung des Gottes. Eine Statuette in Köln, die ihn im Kampf mit dem Nemeischen Löwen zeigt, ist erheblich kleiner<sup>3</sup>; dasselbe gilt für die Statuetten auf den beiden Reliefsockeln in Alzey<sup>4</sup>. In der Größe vergleichbar ist ein Kopf aus Deneuvre<sup>5</sup>, von dessen zugehörigem Körper ebenfalls nichts erhalten ist. Mit den beiden Beispielen aus Köln und Deneuvre ist bereits der mögliche Verwendungszweck der Marienberger Statue angedeutet. Sie könnte von einem Grabmal stammen wie der löwenwürgende Hercules aus Köln oder aus einem Heiligtum wie der Kopf aus Deneuvre – womit natürlich nicht impliziert ist, daß Hercules wie dort auch in Marienberg als Gott einer Heilquelle verehrt wurde. Heiligtum oder Grabmal – beide können zu einer römischen Trümmerstelle gehört haben, wohl den Resten einer Villa rustica, die nur wenig östlich der Fundstelle bei Geländebegehungen von M. Groß festgestellt worden ist.

### III. WESSELING, EICHHOLZ

Ein ebenfalls schon vor längerer Zeit gemachter Fund wurde zusammen mit Keramik, die auf ein Gräberfeld hinweist, aus Wesseling vorgelegt:

#### 66 *Fragment eines skulptierten Blockes*

Kalkstein. H. 35 cm; Br. 33 cm; T. 22 cm. Unregelmäßig gebrochen; moderne Beschädigungen von Pflugschar oder Werkzeug auf der Rückseite. – Fotos: Negativ RLM Bonn 1657/85 (1,2); (3–7). – Privatbesitz. – Abb. 18.

Erhalten sind auf zwei rechtwinklig zueinander stehenden Flächen, deren gemeinsame Kante abgebrochen ist, Reste von Ornamenten. Auf der einen Seite, von der nur

<sup>3</sup> ESPÉRANDIEU VIII 6382.

<sup>4</sup> CSIR Deutschland II 1 (1975) Nr. 18 f. Taf. 31 ff.

<sup>5</sup> Gallia 36, 1978, 338 Abb. 13 B.



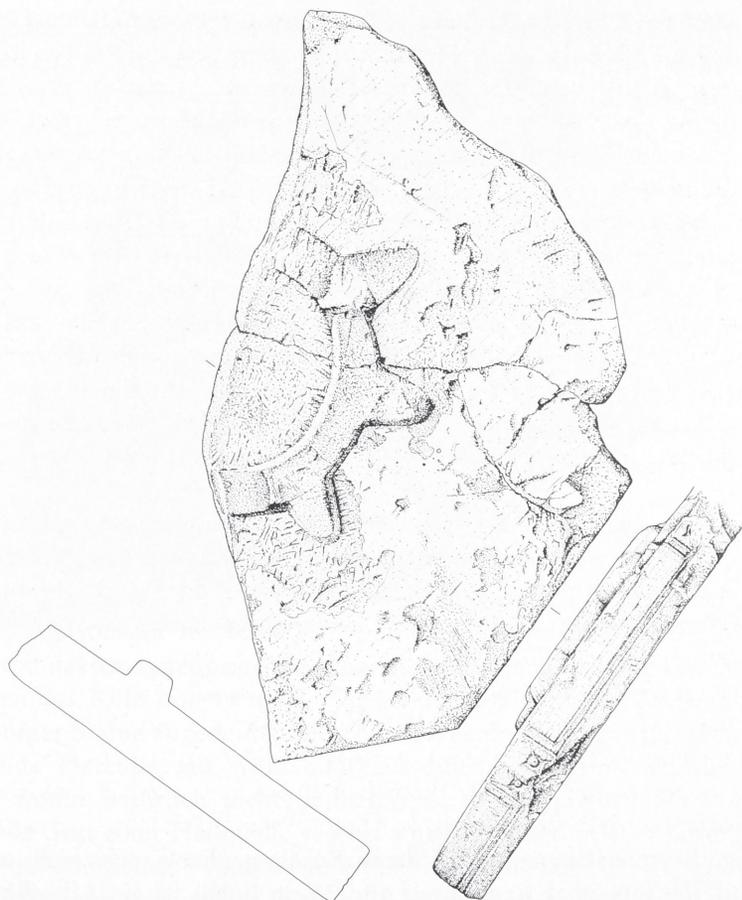
18 Wesseling. Relieffragment mit Akanthusranke (Kat. Nr. 66).

noch geringe Reste erhalten sind, ist deren Zusammenhang nicht mehr zu erkennen. Auf der anderen (maximal 30 cm breit und 33 cm hoch) ist ein Ausschnitt aus einer Wellenranke erkennbar. Der Haupttrieb ist auf dem erhaltenen Stück ganz unter einem leicht gekrümmten Akanthusblatt verborgen; ein Seitentrieb löst sich aus dieser Akanthusumhüllung und rollt sich, von einem weiteren Akanthusblatt begleitet, kreisförmig ein. Die Füllung der von ihm umschriebenen Kreisfläche, die nur zur Hälfte erhalten ist, bestand aus einer großen Blüte mit gezackten, leicht nach außen gebogenen Blütenblättern und einem kolbenförmigen Stempel (Araceenblüte).

Die Lage der beiden skulptierten Flächen zueinander und der Ausschnitt der Wellenranke lassen es als sicher erscheinen, daß der Teil einer senkrecht verlaufenden Verzierung vorliegt, nicht eines Frieses. Wahrscheinlich hat die aufsteigende Wellenranke einen Pilaster verziert.

Die Ausarbeitung des Blattwerkes, tiefgezackter Akanthus mit Bohrillen (aus senkrechten Einzelbohrungen) zur Trennung der einzelnen Blattlappen, daneben aber auch durch Meißelarbeit differenzierte Blattoberflächen und die relativ gute, flächendeckende Füllung mit Ornamenten ermöglichen eine Datierung des Fragments in erneronische bis frühflavische Zeit.

Das Fragment mit der ursprünglich wohl mindestens 40 cm breiten Ranke muß zu einem relativ großen Bauwerk gehört haben. Im 1. Jahrhundert n. Chr. und an diesem Fundplatz kann nur an einen monumentalen Grabbau gedacht werden, dessen Aussehen aber aufgrund des einen Fragmentes nicht weiter rekonstruiert werden kann.



19 Titz-Rödingen (Hambach 303). Fragmente einer achteckigen (Tisch?)Platte. – Maßstab 1 : 8.

#### IV. TITZ-RÖDINGEN (Hambach 303 Stelle 9–3)

##### 67 Zusammenpassende Fragmente einer achteckigen Platte

Buntsandstein. Kantenlänge etwa 33,4 cm; Dicke der Platte: am Rand 6,25–6,9 cm, in der Mitte, außerhalb des Ringwulstes 6,9–7,1 cm, innerhalb des Ringwulstes 5,8–6,7 cm, an der Oberfläche des Ringwulstes 8,9 cm. – Abb. 19.

Die Platte stammt aus dem Fundament des westlichen Annexbaues einer Villa rustica<sup>6</sup>. Sie läßt sich zu einem relativ regelmäßigen Achteck ergänzen. Die Benennung Ober- bzw. Unterseite im folgenden ist nach dem unten vorgeschlagenen Verwendungszweck vorgenommen. Die Unterseite der Platte war nur relativ grob geglättet, so daß einzelne Werkzeugspuren nicht mehr überarbeitet wurden. Auf ihr ist ein dünner, zweischichtiger, weißer, bzw. an einigen Stellen schwach rosafarbener Stuck-

<sup>6</sup> Für Hinweise und die Publikationserlaubnis danke ich W. Gaitzsch. Das Gebäude, in dessen Fundament die Platte verbaut war, stammt aus dem 2. Jahrh.; die Platte muß also älter sein. Zum Fundort vgl. in diesem Band unten S. 635 f.

überzug relativ großflächig erhalten. Auf diesem Überzug haften Mörtelreste; an einigen Stellen sind Brandspuren zu erkennen. In der Mitte der Unterseite erhebt sich etwa 2 cm über die Fläche ein an seiner Basis etwa 5,0 cm breiter, oben abgeflachter Ringwulst (Außendurchmesser etwa 16–17 cm; Innendurchmesser etwa 11–11,5 cm), der an jeder Ecke des Achtecks eine stumpf strahlenförmige Spitze besaß. Die Oberfläche des Ringwulstes ist sorgfältig geglättet. Innerhalb des Ringes ist die Unterseite etwas tiefer angelegt, nur grob gepickt und läßt keine Spuren des Stucküberzuges erkennen, wohl aber Reste von Mörtel und Brandspuren. Dies deutet möglicherweise darauf hin, daß diese Fläche nie mit Stuck überzogen war. Die acht Seitenflächen waren ornamentiert: zwei parallele Kerblinien umschreiben ein nach unten offenes rechteckiges Feld; rechts und links dieses 'Spiegels' sitzt je ein karoförmiges Ornament. Auch die Seiten waren mit Stuck überzogen, der aber nur in geringen Spuren zwischen der Körnung des Sandsteines zu erkennen ist. Die Oberseite war völlig eben und gut geglättet. Reste der Stuckschicht lassen sich mit bloßem Auge nicht erkennen.

Die verschiedenartige Bearbeitung von Ober- und Unterseite verbietet wahrscheinlich die zunächst geäußerte Vermutung, die Platte sei der Aufsatz eines achteckigen Altares gewesen, der mit dem Ringwulst nach oben verwendet wurde: hierfür hätte man die Auflagefläche (Oberseite) sicher nicht so genau geglättet, sondern als Stoßfläche auf Anathyrose gearbeitet. Die Bearbeitungsspuren deuten auf eine umgekehrte Verwendungsweise: die sorgsam geglättete Fläche war nach oben gewandt, der ehemals wohl auch hier vorhandene Stuck wurde auf dieser dadurch exponierten Fläche völlig verrieben; an den Seiten hielt er sich wenigstens noch in geringen Spuren; er blieb aber unten, an der wenig beanspruchten Unterseite, in weiten Partien so unversehrt, daß die Spuren des Gerätes, mit dem er geglättet wurde, noch zu erkennen sind. Die unterschiedliche Bearbeitung von Ober- und Unterseite kann aber auch auf eine Umarbeitung der ganzen Platte zurückgehen: die Oberseite und die Oberfläche des Ringwulstes gäben dann die ursprüngliche Oberflächengestaltung wieder; die Unterseite wäre sekundär und grob abgearbeitet, und um die unterschiedlichen Bearbeitungszustände zu verdecken, das Ganze mit Stuck überzogen. Eine solche Überarbeitung könnte erklären, warum das Ornament der Seiten nach unten offen ist und wohl auch, warum der Ringwulst asymmetrisch angelegt ist: seine innere und äußere Umgrenzung scheinen nämlich nicht konzentrisch verlaufen zu sein, und der ganze Wulst war aus dem Mittelpunkt der Platte etwas verschoben. Er zeigt gegenüber der recht regelmäßig zu rekonstruierenden Platte deutlich weniger Sorgfalt bei der Vorbereitung der Arbeit.

Trotz dieser Unsicherheiten sei eine weitere mögliche Deutung für den erhaltenen Zustand der Platte wenigstens erwähnt: sie könnte als Tischplatte gedient haben. Fraglich sind bei dieser Deutung allerdings drei Punkte: Es ist nicht sicher, ob der Ringwulst zusammen mit der etwas tiefer gelegten Innenfläche für die Verdübelung des Säulenfußes ausreichte<sup>7</sup>. Sichere Funde vergleichbarer Tischplatten aus Nieder-

<sup>7</sup> Ähnlich schwache Befestigungen aber: Pfälzer Heimat 14, 1963, 24 Abb. 2 (Nüschweiler); Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 80 Abb. 43B (Stuttgart-Bad Cannstatt); Gallia 24, 1966, 325 Abb. 18 (? Sarre-Union).

germanien fehlen bisher<sup>8</sup>. Schließlich sind achteckige Tischplatten bisher aus dem römischen Germanien nicht bekannt<sup>9</sup>. Eine endgültige Deutung des Fragments muß daher offen bleiben.

<sup>8</sup> Vgl. aber P. NOELKE, Bonner Jahrb. Beih. 41 (1981) 283 f., der in einigen kleineren skulptierten Säulen Tischfüße erkennt.

<sup>9</sup> Rechteckige und quadratische Platten: F. HAUG, Germania 3, 1919, 104 Nr. 15 (Ubstadt); 21 (Heidelberg); 22 (Neckarburken); 107 Nr. 52 (Frankfurt–Hedderheim).